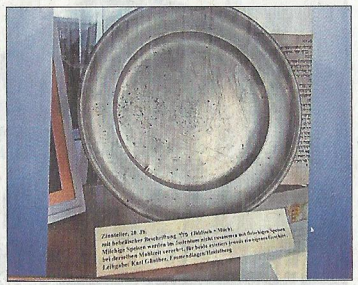
Exponate, die spannende Geschichten erzählen

Virtuelle Reise durchs jüdische Museum in Emmendingen mit Teilnehmern aus den USA, Israel und der Schweiz

Emmendingen. 25 Jahre Wiedergründung der Jüdischen Gemeinde, 305 Jahre Israelitische Kultusgemeinde Emmendingen, 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland - eigentlich gibt es viel zu feiern! Doch das ist im Moment nicht möglich. Anlässlich der Wiedergründung in 1995 rief die Jüdische Gemeinde 2020 eine Veranstaltungsreihe ins Leben. Doch kurz danach kam der Lockdown und ein Teil der geplanten Präsenzveranstaltungen musste abgesagt werden.

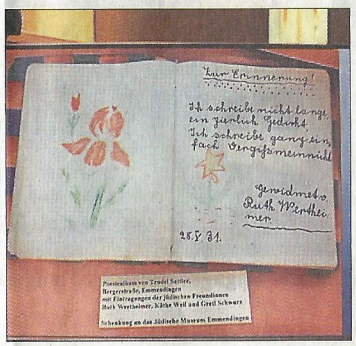


Der Zinnteller, der zeitweise als Futterteller für Tiere verwendet wurde.

Deswegen wird seither virtuell gefeiert. Vergangenen Donnerstag lud Monika Rachel Raija Miklis, Kuratorin des Jüdischen Museums und Dozentin des Jüdischen Lehrhauses, via Online-Videokonferenz zu einem spannenden Vortrag mit dem Titel „Museumsobjekte erzählen die Geschichte der Jüdischen Gemeinde Emmendingen" ein. „Wir bringen das Jüdische Museum und seine Schätze in Ihr Wohnzimmer. Lassen Sie sich von den Geschichten verzaubern und berühren", führte die Kuratorin ins Thema ein und freute sich über das globale Interesse. Neben Teilnehmern aus der Region schalteten sich auch Nachfahren und Verwandte der ehemaligen jüdischen Mitbürger aus der Schweiz, den USA und Israel zu. Ein Zoom-Meeting macht' s möglich. Zeitweise waren bis zu 21 Teilnehmer am Start.

Exponate, die eine Geschichte erzählen

Die kleine Reise durch das jüdische Museum begann in der Weil-Vitrine. Dort ist ein silberner Siegelring aus dem 18. Jahrhundert mit hebräischer Inschrift ausgestellt. Ein Exponat der Familie Heinrich Weil, das auf seinen Irrwegen über Emmendingen, Basel, Zürich und Basel wieder den Weg zurück in die Große Kreisstadt fand. Nebenan in der Günzburger-Vitrine ist ein Ledergeldgürtel aus dem 19. Jahrhundert, auch „Geldkatze" genannt, zu sehen. Er trägt das Monogramm „HW", das für die jüdischen Familien Herzl und Weil steht und war auf der gleichen Reiseroute wie der Siegelring unterwegs. „Israel Günzburger war einer der ersten Schutzjuden in Emmendingen. Er war mit Sarah Weil verheiratet, der Tochter des damaligen Gemeindevorstehers der israelitischen Gemeinde Heinrich Weil", erklärte Miklis. Beide Exponate sind Leihgaben der Familie Dreyfuss. Weil wurde für seine treuen Dienste (30 Jahre Gemeindevorsteher) im Jahre 1918 mit einem Jugendstilpokal geehrt. Auch dieses Exponat ist vor Ort ausgestellt.



Das Poesiealbum von Trude Sattler.

Fotos: Thomas Gaess

Gebetbuch, das um die Welt reiste

Auch die Stauffer-Medaille ist im Museum zu sehen. Yael Teschemacher, Tochter von Ute und Klaus Teschemacher, hat sie aus Stuttgart ausgeliehen. Der Grund: Ihre bereits verstorbenen Eltern haben sich in besonderer Weise um die Wiedergründung der Jüdischen Gemeinde und das jüdische Leben in Emmendingen verdient gemacht. 2012 wurden Ute (Gründungsvorsitzende) und Klaus Teschemacher dafür mit der höchsten Auszeichnung des Landes geehrt. Auch die Urkunden sind ausgestellt. Der Zinnteller aus dem 20. Jahrhundert, eine Leihgabe von Karl Günther, Pfarrer im Ruhestand, erinnert an eine schreckliche Zeit. Er kam bei den Plünderungen der Nazis in der Pogromnacht 1938 abhanden und fand fortan Verwendung als Futterteller für Tiere, bis die Mutter von Karl Günther ihn entdeckte. Auch das Gebetbuch von Leopold Weil wurde in der Pogromnacht aus dem Simon-Veit-Haus, dem jüdischen Gemeindehaus, entwendet. Es trägt eine Widmung von Fritz Steinle. „Leopold Weil gehörte der israelitischen Gemeinde Emmendingen an, die von 1716 bis 1940 existierte, diente im ersten Weltkrieg und verlor ein Bein. Die Familie Weil war eine der letzten aus Emmendingen, die emigrierte", erläuterte die Kuratorin. Das besagte Gebetbuch reiste seinerzeit im Gepäck von Leopold Weil mit in die USA, bis es im Jahre 2005 von Klaus reiste seinerzeit im Gepäck von Leopold Weil mit in die USA, bis

Ein Gebetbuch von Heinrich Weil, das um die Welt reiste

es auf Irrwegen mehr als sechs Jahrzehnte später (2005) von Klaus Teschemacher entdeckt wurde und so ins jüdische Museum kam. Von diesen spannenden Geschichten gibt es noch viele, die es Wert wären an dieser Stelle erzählt zu werden. So beispielsweise vom Poesiealbum von Trudel Sattler, der Unterschriftenmappe aus der Dampfbrennerei der Fabrikantenfamilie Wertheimer oder dem Teeservice der Wertheimers'. Vielleicht ein anderes Mal.

Thomas Gaess